

heit verbarg und später nur dem treuerfundenen Freunde — Baron Edmund — in Stunden höherer Weihe mittheilte — aber unwillkürlich mußte das: „anch' io sono pittore“ auch in seiner Seele erwachen, und ihn zu der Ueberzeugung führen daß er ein großes schönes Ziel vor sich habe, — die Vollendung in der Kunst. Er fühlte die Kraft es zu erreichen, und strebte muthig, mit rastloser, fast verzehrender Hingebung vorwärts. Daß noch ein zweites Gefühl rivalisirend mit jenem, in ihm lebe, und sich seiner bereits gänzlich bemächtigt hatte, ehe er es selbst geahnet, — — daß Nataliens hinreißende Erscheinung, der Umgang mit ihr, die Bedingung seines Daseyns geworden, das wußte er lange nicht, denn sie war ihm identisch mit dem höchsten Ziele in der Kunst, mit der Göttin, zu der er anbetend aufstrebte. Ihre süße Stimme, deren Zauber sein Unterricht vollendet, das Feuer ihres dunkeln Auges was begeisternd auf ihn strahlte, die holde Melodie ihrer freundlich an ihn gerichteten Worte, — der nicht zu beschreibende Wohlklang der ihn willkommen hieß, der Reiz ihres Lächelns bei seinem Lobe, die weiblich-zarte Unterwürfigkeit der Schülerin wenn er tadelte — alle diese Fäden ihrer unaussprechlichen Liebenswürdigkeit woben sich zu dem Netz in welchem seine Ruhe den Tod fand. — Armer Jüngling, der Du wähestest, auch Dein Erscheinen mache diese blendende Brust höher schlagen, Dein Blick färbe diese Rosenwangen dunkler, Dein Wort schüre dieses Strahlenauges Flamme lebendiger an! — — Armer Thor, Du wühestest nicht, daß das schöne Mädchen nur mit Dir experimentire, um die versuchten Waffen hernach zur Eroberung eines würdigen Gegenstandes anzuwenden welcher in den aristokratischen Zirkeln der schönen Welt eben aufleuchte. Und en passant schien es ihr auch ein ziemlich amüsanter Experiment, denn Anselmus war jung, bildschön, feurig, seine heiß erwachende Liebe der erfahrenen Natalie längst kein Geheimniß mehr, — es war interessant, diese erste Weihe einer eben so heftigen als reinen Leidenschaft von einem Künstler zu empfangen. Natalie fühlte sich neu und angenehm beschäftigt, was wollte sie mehr! Sie durfte nicht fürchten, sich zu kompromittiren, denn sie wußte daß ihr Blick ihn eben so in den Himmel erheben wie in den Abgrund schleudern konnte, daß er nur von ihren Blicken lebe, und eine Gottheit in ihr anbetete. — Er war das Vöglein was ihr zarter Finger am seidenen Faden hielt — es flatterte auf ihr Geheiß in den Aether, es kehrte zurück in den Bann ihres koketten Willens.

Edmund war Anselmus Freund geworden — im edlen Sinne des Wortes sein Freund. Obgleich hoch ge-

boren und heimisch in jenen Kreisen, wo jener nur in der Eigenschaft des Künstlers gesehen und geduldet ward, — hatte sein warmes Herz sich dem einsam stehenden lebenswürdig-schwärmerischen Pianisten zugewendet, sein tiefer Sinn für die Kunst ein magisches Band um Beide geschlungen. Edmund durchschaute Nataliens listiges Spiel mit der Ruhe eines ihm theuer gewordenen Herzens früher, er warnte den Freund leise, — aber in seltsame Liebesschwärmerie versunken, hörte ihn jener nicht, er lebte sein reiches ideales Leben so fort, unbekümmert um die Welt und ihre Verhältnisse, denn er lebte von Nataliens Blicken, ihrem Anschauen, einem hingeworfenen süßen Worte, einer zufälligen, absichtslos scheinenden Berührung ihrer zarten Hand. — Und als sie ihm einst vergönnte diese schneeweiße Hand an seine Lippen zu drücken, als sie dem berebten Flehen seines schönen Auges, seiner zitternden, kaum vernehmbaren Bitte nachgebend ihm verstattete, die ihr entfallene Schleife auf seiner ungestüm schlagenden Brust zu bewahren — da brannte das Feuer was jener Kuß, jene Gewährung in ihm entzündet, verzehrend an seinem Herzen. — — Zum erstenmale erwachten Wünsche — unklar aber mächtig — in ihm, er selbst elend, aber selig, stürmte auf sein einsames Zimmer und strömte sein übermächtiges Gefühl in endlosen verzückten Phantasieen aus.

Aber in der großen Welt darf keine Erscheinung, keine Anregung, kein Gegenstand, kein Gefühl zu lange dauern — es ermüdet. Die Freude langweilt, der Jammer auch, — man will Wechsel, er allein ist der mächtige Monarch, dessen Scepter hier gebietet. Natalie hatte drei Monate sich vergöttert gesehen, und die Originalität dieses zarten Verhältnisses verlor bereits merklich den Reiz der Neuheit. Sie ward ein wenig lauer, denn die sichtliche Auszeichnung des Reichsgrafen ** beschäftigte sie mehr als jenes artige romantische Spiel. Anselmus bemerkte Anfangs nichts. Er lebte ja nur in seinen Träumen, er verlangte so wenig, und nur sein Geist durfte ja die Geliebte umfassen und in ihre großen Zirkel begleiten die ihm seine Geburt, seine subordinirten Verhältnisse verschlossen. Endlich drang das Gerücht zu ihm, der Reichsgraf ** werbe um die schöne Tochter des Ministers und die Verlobung des glänzenden Paares werde bald deklariert werden. — Er lächelte ungläubig, aber bald sah er des schönen imposanten Grafen feurige Galanterie, sah Nataliens Erröthen, wenn er ihr nahe hete, die holde Freundlichkeit, die jener empfing, und die der Arme in sinnloser Verblendung sich allein zugewendet geglaubt, sahe sich gewaltsam enttäuscht, und ein größlicher Dämon, die Folter der wüthendsten Eifersucht, be-